



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

Reziprozität zwischen erwachsenen Generationen: Familiäre Transfers im Lebenslauf

Brandt, M ; Deindl, C ; Haberkern, K ; Szydlik, M

Abstract: Generationenbeziehungen zeichnen sich durch Solidarität und wechselseitige Unterstützung aus. Einerseits helfen und pflegen Kinder ihre betagten Eltern, andererseits unterstützen diese ihre erwachsenen Kinder, z.B. während der Ausbildung oder bei der Familiengründung. In diesem Beitrag greifen wir aus einer Lebenslaufperspektive folgende Fragen auf: Ist der Austausch zwischen Eltern und ihren Kindern in Europa über die verschiedenen Lebens- und Familienphasen ausbalanciert? Lassen sich Muster direkter oder indirekter Reziprozität finden? Welche Faktoren begünstigen die Unterstützung zwischen den Generationen, und welche stehen ihr im Weg? Anhand von multinomialen Mehrebenenanalysen auf Basis des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) können zeitliche und finanzielle Transfers zwischen Eltern und erwachsenen Kindern auf Bedürfnis-, Opportunitäts- und Familienstrukturen zurückgeführt werden. Gleichzeitig bestehen deutliche Unterschiede zwischen den Ländern, die durch kulturell-kontextuelle Strukturen, hier: familienpolitische Leistungen, erklärt werden können. Außerdem zeigen die Befunde, dass der Austausch zwischen den Generationen über den Lebenslauf hinweg reziproken Charakter aufweist, auch wenn die gegenseitige Unterstützung in einzelnen Lebensabschnitten nicht immer ausbalanciert ist. = Intergenerational relations are characterised by reciprocal transfers and solidarity over the shared life span. Children care for their elderly parents, and parents support their adult children financially, for example, during their education or when they start their own household and family. From a life course-perspective, we analysed mutual transfers between parents and their adult children: Are transfers balanced over the life course and family-stages? Do we find patterns of direct or indirect reciprocity? Which factors facilitate exchange, and which do not? Using multinomial multilevel regression analyses based on the Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) we trace transfers of time and money between parents and adult children back to opportunity, need and family structures. Remaining differences between European countries are explained by cultural contextual structures, here: family expenditures. The exchange between generations is reciprocal, but not necessarily balanced in various phases of family life.

DOI: <https://doi.org/10.1007/s00391-008-0003-7>

Other titles: Reciprocity between adult generations: Family transfers over the life course

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-5867>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Brandt, M; Deindl, C; Haberkern, K; Szydlik, M (2008). Reziprozität zwischen erwachsenen Generationen: Familiäre Transfers im Lebenslauf. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie, 41(5):374-381.

DOI: <https://doi.org/10.1007/s00391-008-0003-7>

Martina Brandt
Christian Deindl
Klaus Haberkern
Marc Szydlik¹

Reziprozität zwischen erwachsenen Generationen:

Familiale Transfers im Lebenslauf

Reciprocity between adult generations: Family transfers over the life course

► **Zusammenfassung** Generationenbeziehungen zeichnen sich durch Solidarität und wechselseitige Unterstützung aus. Einerseits helfen und pflegen Kinder ihre betagten Eltern, andererseits unterstützen diese ihre erwachsenen Kinder, z.B. während der Ausbildung oder bei der Familiengründung. In diesem Beitrag greifen wir aus einer Lebenslaufperspektive folgende Fragen auf: Ist der Aus-

tausch zwischen Eltern und ihren Kindern in Europa über die verschiedenen Lebens- und Familienphasen ausbalanciert? Lassen sich Muster direkter oder indirekter Reziprozität finden? Welche Faktoren begünstigen die Unterstützung zwischen den Generationen, und welche stehen ihr im Weg? Anhand von multinomialen Mehrebenenanalysen auf Basis des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) können zeitliche und finanzielle Transfers zwischen Eltern und erwachsenen Kindern auf Bedürfnis-, Opportunitäts- und Familienstrukturen zurückgeführt werden. Gleichzeitig bestehen deutliche Unterschiede zwischen den Ländern, die durch kulturell-kontextuelle Strukturen, hier: familienpolitische Leistungen, erklärt werden können. Außerdem zeigen die Befunde, dass der Austausch zwischen den Generationen über den Lebenslauf hinweg reziproken Charakter aufweist, auch wenn die gegenseitige Unterstützung in einzelnen Lebensabschnitten nicht immer ausbalanciert ist.

the shared life span. Children care for their elderly parents, and parents support their adult children financially, for example, during their education or when they start their own household and family. From a life course-perspective, we analysed mutual transfers between parents and their adult children: Are transfers balanced over the life course and family-stages? Do we find patterns of direct or indirect reciprocity? Which factors facilitate exchange, and which do not? Using multinomial multilevel regression analyses based on the Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) we trace transfers of time and money between parents and adult children back to opportunity, need and family structures. Remaining differences between European countries are explained by cultural contextual structures, here: family expenditures. The exchange between generations is reciprocal, but not necessarily balanced in various phases of family life.

► **Keywords** generations · solidarity · reciprocity · life course · Europe

► **Schlüsselwörter** Generationen · Solidarität · Reziprozität · Lebenslauf · Europa

► **Abstract** Intergenerational relations are characterised by reciprocal transfers and solidarity over

Eingegangen: 20. Mai 2008
Akzeptiert: 30. Juni 2008

M. Brandt (✉) · C. Deindl ·
K. Haberkern · M. Szydlik
Soziologisches Institut
Universität Zürich
Forschungsgruppe Arbeit,
Generation, Sozialstruktur (AGES)
Andreasstrasse 15
CH-8050 Zürich, Schweiz
E-Mail: ages@soziologie.uzh.ch

¹ Dieser Aufsatz ist im Rahmen des Projekts „Generationen in Europa“ der Forschungsgruppe AGES an der Universität Zürich entstanden. Für hilfreiche Kommentare bedanken wir uns bei Corinne Igel und Bettina Isengard sowie bei den Gutachtern dieser Zeitschrift. Zudem danken wir dem Schweizerischen Nationalfonds für die Förderung des Projekts.

Einleitung

Die Beziehung zwischen Eltern und Kindern zeichnet sich durch ein hohes Maß an gegenseitiger Unterstützung aus [3, 21, 25]. Eltern fühlen sich für ihre Kinder verantwortlich und sorgen nicht nur materiell für ihre Nachkommen, sondern leisten auch emotionale Unterstützung, wobei die Fürsorge nicht mit dem Auszug des Kindes aus dem Elternhaus endet [4, 26]. Allerdings nimmt die Unterstützung je nach Lebensphase von Eltern und Kindern unterschiedliche Formen an. Zunächst leisten Eltern ihren Kindern häufig monetäre Unterstützung [17]. Sobald Enkelkinder vorhanden sind, helfen sie nun als Großeltern auch bei deren Erziehung und Betreuung [11]. Gleichzeitig nehmen die funktionalen Einschränkungen im Lebenslauf zu, und die Eltern sind im Alter schließlich mehr und mehr selbst auf Hilfe angewiesen, die häufig ihre Kinder übernehmen [6, 10]. Die Transferleistungen in Form von Erbschaften an Kinder gehen sogar über den Tod hinaus [8]. Unterstützungsleistungen variieren jedoch nicht nur über den Lebenslauf, sondern auch zwischen Familien und unterschiedlichen Gesellschaften, was zu den folgenden Forschungsfragen führt: Lassen sich bestimmte Unterstützungsmuster zwischen Eltern und Kindern in verschiedenen Lebensphasen finden? Welche Unterschiede bestehen zwischen europäischen Ländern, und worauf lassen sie sich zurückführen? Insbesondere zum Einfluss der kulturell-kontextuellen Strukturen auf Reziprozitätsmuster zwischen Generationen liegen bisher keine ländervergleichenden Studien vor. Die empirischen Analysen basieren auf dem Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE).

Reziprozität zwischen Generationen über den Lebenslauf

Soziale Beziehungen sind durch Austausch geprägt [16, 23]. Dies gilt speziell für Eltern-Kind-Beziehungen, die sich durch ein lebenslanges Geben und Nehmen auszeichnen und daher besonders interessant in Hinblick auf unterschiedliche Austauschmuster sind. Das Konzept der Reziprozität basiert auf dem Grundprinzip, dass eine angenommene Gabe beim „Beschenken“ eine normative Verpflichtung zur Gegengabe erzeugt und es hierdurch zu einem Austausch kommt [9]. Dabei lassen sich auf Basis von zwei Dimensionen – der Zeit zwischen Gabe und Gegengabe und der Anzahl der am Tausch beteiligten Personen – zwei Formen der Reziprozität unterscheiden: direkte und indirekte Reziprozität. Direkte Reziprozität liegt vor, wenn ein Tausch zwischen zwei bestimmten Personen zeitnah erfolgt. Dementsprechend kann von indirekter Reziprozität ge-

sprochen werden, wenn ein Tausch zwischen mehr als zwei Personen und/oder über einen längeren Zeitraum hinweg stattfindet. Gerade in Eltern-Kind-Beziehungen sollte allerdings direkte Reziprozität aufgrund sehr unterschiedlicher Ressourcenlagen, aber auch in Anbetracht der emotional starken Beziehung und des gegenseitigen Vertrauens eher eine untergeordnete Rolle spielen. Vielmehr dürfte hier eine generalisierte Form der Reziprozität verbreitet sein, bei der weder eine direkte, noch gleichwertige Vergütung erwartet wird [13].

Der Austausch von Zeit und Geld ist eine spezifische Form der Generationensolidarität. Diese wechselseitige Unterstützung kann anhand von vier Faktoren erklärt werden, die über den gemeinsamen Lebenslauf hinweg variieren: (1.) Opportunitäts- und (2.) Bedürfnisstrukturen auf Seiten der Geber und Empfänger, (3.) Familienstrukturen und (4.) kulturell-kontextuelle Faktoren [25]. Im Zentrum stehen im Folgenden die Einflüsse verschiedener lebenslaufbezogener Ereignisse und des gesellschaftlichen Kontextes auf gegenseitige Transfers zwischen Eltern und Kindern. Gerade der Einfluss staatlicher Leistungen auf Unterstützungen in der Familie ist umstritten [7]. Die These des *crowding out* proklamiert eine Verdrängung der familialen durch öffentliche Transfers [20]. Umgekehrt verweisen empirische Studien auf eine Ergänzung von Familie und Staat (*Komplementarität*) bzw. eine Stimulation der Unterstützung zwischen Angehörigen durch staatliche Leistungen (*crowding in*) [1, 15, 18].

Daten, Operationalisierung und Methode

Im Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE)² wurden in elf europäischen Ländern (Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Niederlande, Österreich, Schweden, Schweiz und Spanien) insgesamt 28517 Personen ab 50 Jahren sowie ihre PartnerInnen befragt. Ein Schwerpunkt der Befragung ist der Austausch zwischen Eltern

² Mit der Datennutzung ist folgende Erklärung abzugeben: „This paper uses data from release 2 of SHARE 2004. The SHARE data collection has been primarily funded by the European Commission through the 5th framework programme (project QLK6-CT-2001-00360 in the thematic programme Quality of Life). Additional funding came from the US National Institute on Ageing (U01 AG09740-13S2, P01 AG005842, P01 AG08291, P30 AG12815, Y1-AG-4553-01 and OGHA 04-064). Data collection in Austria (through the Austrian Science Foundation, FWF), Belgium (through the Belgian Science Policy Office) and Switzerland (through BBW/OFES/UFES) was nationally funded. [...] Further support by the European Commission through the 6th framework program (projects SHARE-I3, RII-CT-2006-062193, and COMPARE, CIT5-CT-2005-028857) is gratefully acknowledged. For methodological details see Boersch-Supan and Jürges 2005“ [5].

und Kindern, wobei im Folgenden ausschließlich die Beziehungen zu erwachsenen und nicht mehr im elterlichen Haushalt lebenden Kindern berücksichtigt werden. Es wurde erhoben, welche zeitlichen und finanziellen Transfers Eltern innerhalb der letzten zwölf Monate an einzelne Kinder geleistet, und welche sie von diesen erhalten haben. Auf Basis dieser Fragen können vier mögliche Transfermuster unterschieden werden: (1.) Es findet kein finanzieller oder zeitlicher Transfer statt, (2.) ein Elternteil gibt Zeit und/oder Geld an das Kind, ohne

selbst etwas unmittelbar von diesem zu erhalten, (3.) Eltern erhalten Zeit und/oder Geld vom Kind, geben aber aktuell nichts, und (4.) Eltern und Kind unterstützen sich wechselseitig.

Diese Transferleistungen werden in multivariaten Analysen auf lebenslaufspezifische individuelle Bedürfnisse, Möglichkeiten und Familienstrukturen sowie kulturell-kontextuelle Faktoren zurückgeführt (siehe Tabelle 1). Aufgrund der theoretischen Überlegungen und der hierarchischen Struktur der Daten werden im Fol-

Tab. 1 Operationalisierungen

Variable	Ausprägungen	Bemerkungen	%[Ø]
Abhängige Variable			
Transfer erhalten		Zeitliche Unterstützung im Haushalt, bei Formalitäten, der Körperpflege und/oder finanzieller Transfer über 250 EUR vom jeweiligen Kind in den letzten zwölf Monaten (Partnerübertrag).	6.9
Transfer geleistet			18.5
Reziproker Transfer			2.1
Opportunitäts- und Bedürfnisstrukturen: Befragter Elternteil			
Gesundheit	1 sehr gut	Gesundheitszustand: Eigeneinschätzung der Befragten (EU-Skala SHARE). Quasimetrisch, Linearität bestätigt.	17.0
	2 gut		43.3
	3 mittelmäßig		29.4
	4 schlecht		8.3
	5 sehr schlecht		2.0
Ehrenamt	0 nein	Ehrenamtliches Engagement im letzten Monat.	86.6
	1 ja		13.4
Partner	0 nein		23.2
	1 ja		76.8
Bildung	hoch	Einteilung zusammengefasst nach der International Standard Classification of Education (ISCED), Ausschluss von „noch in Ausbildung“ und „Anderes“.	55.5
	mittel		27.2
	niedrig		17.4
Haushaltsauskommen	0 (einigermaßen) schlecht	Eigeneinschätzung der Befragten, wie der Haushalt „über die Runden kommt“.	34.2
	1 (einigermaßen) gut		65.8
Erhaltene Erbschaft	0 nein	Erhaltene Schenkung/Erbschaft der Befragten und ihrer Partner von über 5000 EUR von einem (Schwieger-/Stief-)Elternteil.	74.7
	1 ja		25.3
Opportunitäts- und Bedürfnisstrukturen: Kind			
Erwerbsstatus	erwerbstätig		79.6
	arbeitslos		4.0
	in Ausbildung		4.2
	Hausfrau/Anderes		12.2
Eigene Kinder	0 nein		34.5
	1 ja		65.5
Partner	0 nein	Getrennt, geschieden, verwitwet, Single.	22.1
	1 ja		77.9
Familiale Strukturen			
Wohndistanz	1 gleiches Haus	Unter Ausschluss von Koresidenz, also Wohnen im gemeinsamen Haushalt. Quasimetrisch, Linearität bestätigt.	4.2
	2 < 1km		14.4
	3 < 5km		20.8
	4 < 25km		24.7
	5 < 100km		15.8
	6 < 500km		12.6
	7 > 500km		4.0
	8 > 500 km und Ausland		3.5

Kontakthäufigkeit	1 nie	Persönlich, Telefon, Brief und Intervieweranweisung: SMS, MMS, Email. Quasimetrisch, Linearität bestätigt.	1.6
	2 <einmal/Monat		3.8
	3 einmal/Monat		4.8
	4 einmal/2 Wochen		7.1
	5 einmal/Woche		20.5
	6 mehrmals/Woche		33.7
	7 täglich		28.5
Kinderzahl	1-10	Eigene Kinder des Befragten und Kinder des Partners (d.h. Geschwister des Kindes), ab 10 zusammengefasst.	[2.9]
Geschlechterkombination	Mutter-Tochter		28.3
	Mutter-Sohn		27.4
	Vater-Tochter		22.6
	Vater-Sohn		21.8
Alterskombination	Elternteil 50-65/Kind 18-35		36.0
	Elternteil 66-80/Kind 18-35		5.2
	Elternteil 50-65/Kind 35+		13.4
	Elternteil 66-80/Kind 35+		36.4
	Elternteil 80+/Kind 18+		9.0
Kulturell-kontextuelle Strukturen			
Familienausgaben	Staatliche Ausgaben für monetäre Leistungen, Güter- und Dienstleistungen für Familien in 100 US-Dollar pro Kopf und Jahr 2002, kaufkraftbereinigt (OECD Social Expenditure Data Base (SOCX): stats.oecd.org/wbos/default.aspx?datasetcode=SOEX_AGG. [11.05.2007]).		[6.3]

Quelle: SHARE 2004, release 2, ungewichtet, eigene Berechnungen. n=43454 Dyaden, 11 Länder.

genden multinomiale Mehrebenenmodelle geschätzt.³ Da es sich hierbei um eine Querschnittsanalyse handelt, ist eine Unterscheidung von Alters- und Kohorteneffekten kaum möglich. Vor dem Hintergrund der bisherigen Forschung kann jedoch unterstellt werden, dass die Lebenslaufstrukturen im vorliegenden Zeitraum annähernd vergleichbar sind.

Empirische Befunde

Wie verteilt sich Geben und Nehmen zwischen Eltern und Kindern, und wie häufig kommt es zu zeitnahen reziproken Transfers? In Abbildung 1 zeigt sich, dass Eltern in allen Ländern mit Ausnahme von Spanien und Griechenland wesentlich seltener von ihren Kindern Zeit und/oder Geld erhalten als umgekehrt. Unmittelbare reziproke Transfers sind von Nord- bis Südeuropa relativ selten. Nur in maximal vier Prozent der Eltern-Kind-Beziehungen kommt es zu einer zeitnahen wechselseitigen Unterstützung. Wie die Altersdurchschnitte belegen, sind es vor allem „junge Alte“, die Transfers an ihre erwachsenen Kinder leisten, während Hochbetagte vor allem Leistungen vom jeweiligen Kind empfangen. Direkte Reziprozität findet demzufolge eher in der mitt-

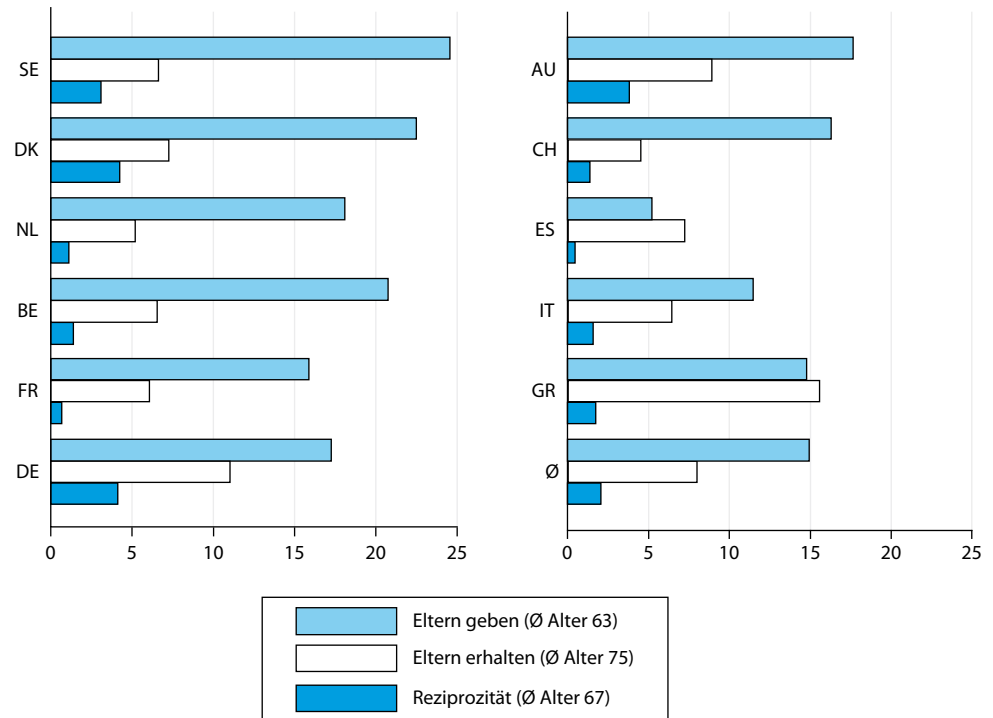
leren der hier untersuchten Altersgruppen statt. Alles in allem weist die Verteilung auf indirekte Reziprozität über den gemeinsamen Lebenslauf hin: Während Eltern in jungen und mittleren Jahren vor allem für ihre Kinder da sind, bekommen sie am Ende ihres Lebens zumindest einen Teil der geleisteten Anstrengungen wieder zurück.

In Abbildung 2 werden die direkten reziproken Transfermuster dargestellt. In etwa der Hälfte aller Transferbeziehungen wird Zeit gegen Geld getauscht, z.B. wenn erhaltene Hilfen und Pflege durch finanzielle Transfers belohnt oder vergütet werden. An zweiter Stelle folgt das Muster Zeit gegen Zeit, etwa Gartenarbeit des Sohnes gegen Hausarbeit der Mutter; nahezu jede dritte Austauschbeziehung fällt in diese Kategorie. Multipler Tausch (z.B. Zeit gegen Geld gegen Zeit) und der Austausch von Geld gegen Geld sind hingegen vergleichsweise selten.

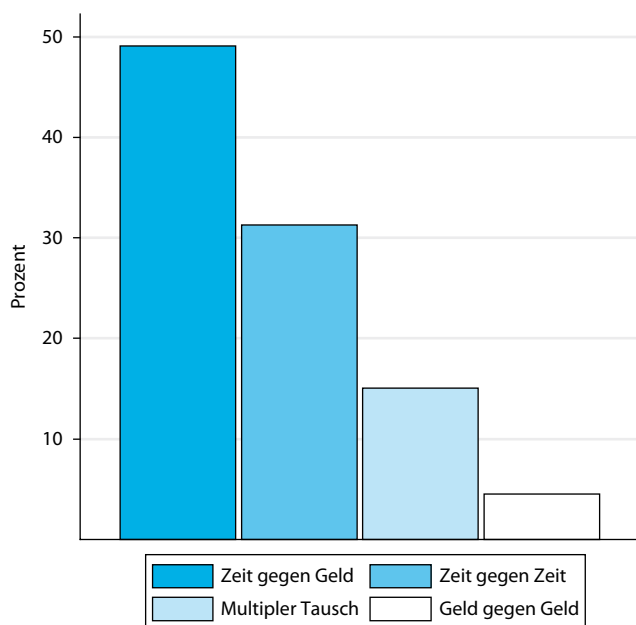
Von besonderem Interesse ist der Zusammenhang zwischen privaten Generationentransfers und staatlichen Leistungen an die Familie. Abbildung 3 legt nahe, dass zunehmende öffentliche Ausgaben keineswegs Leistungen zwischen Familienmitgliedern verdrängen, wie dies die *crowding out*-These postuliert. Es finden sich (mit Ausnahme des Erhalts von Transfers) vielmehr Hinweise auf eine Komplementarität oder sogar Stimulation der Unterstützung zwischen Eltern und Kindern durch staatliche Transfers: Je umfassender der Staat die Familie unterstützt, umso eher können Angehörige sich auch gegenseitig helfen.

Welche Faktoren sind nun für das Geben und Nehmen zwischen den Generationen verantwortlich? Tabelle 2

³ Bei hierarchischen Daten wird in einer multivariaten Regression die Unabhängigkeitsannahme verletzt. Mehrebenenmodelle erlauben in einem solchen Fall die Aufteilung der Varianzanteile und die korrekte Schätzung der Effekte und Standardfehler auf unterschiedlichen Ebenen [14, 24]. Für die vorliegenden Analysen wurde die Software MLwiN 2.02 verwendet [19].

Abb. 1 Transfers zwischen Eltern und ihren Kindern

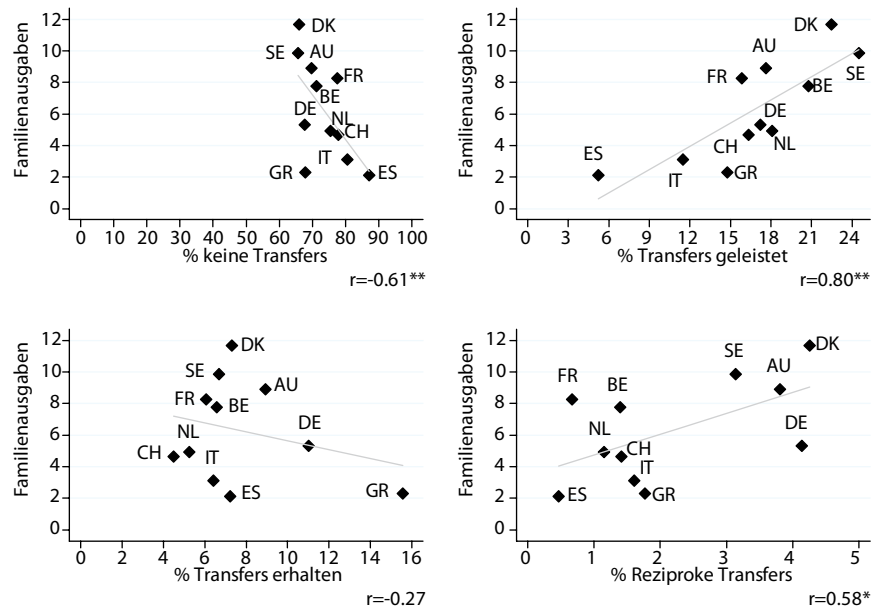
Quelle: SHARE 2004, release 2, n=44755 Eltern-Kind-Dyaden, gewichtet, eigene Berechnungen.
Ø = SHARE.

**Abb. 2** Direkte Reziprozität zwischen Eltern und Kindern

Quelle: SHARE 2004, release 2, n=935 Eltern-Kind-Dyaden, gewichtet, eigene Berechnungen.

dokumentiert die Ergebnisse des multinomialen Mehrebenenmodells. Zum ersten zeigt sich deutlich die Relevanz von *Opportunitäts- und Bedürfnisstrukturen*. Der Gesundheitszustand des *Elternteils* signalisiert zum einen eine Bedürftigkeit, die zu einer erhöhten Transferwahrscheinlichkeit vom jeweiligen Kind führt. Auf der anderen Seite wirkt sich eine schlechte Gesundheit negativ auf das eigene Geben aus. Reziproke Transfers erfolgen dagegen eher bei schlechter Gesundheit des Elternteils. Aufgrund der krankheitsbedingten Einschränkung der Eltern liegt es nahe, dass dabei vorwiegend Geld gegen Hilfe oder Pflege durch Kinder getauscht wird. Ein ehrenamtliches Engagement fällt eher mit einer (wechselseitigen) Unterstützung an die Kinder zusammen, was auf die generell größere Unterstützungsbereitschaft dieser Personengruppe verweist. Die Auswirkungen weiterer Ressourcen hinsichtlich Geben, bzw. Bedürfnisse hinsichtlich Erhalt, lassen sich ähnlich interpretieren (Partnerschaft, Bildung, Einkommen). Erhaltene Erbschaften und Schenkungen von den eigenen Eltern (Großeltern der Kinder) wirken sich positiv auf Erhalt, Gabe und gegenseitige Transfers mit den Kindern aus. Der Matthäus-Effekt („Wer hat, dem wird gegeben“) zeigt sich hier genauso wie die Bedeutung finanzieller Ressourcen für die monetäre Unterstützung der Kinder. Der positive Einfluss von Erbschaften und Schenkungen auf die Transfers zwischen nachfolgenden Generationen lässt

Abb. 3 Zusammenhang zwischen familialen und staatlichen Transferleistungen



Quelle: SHARE 2004, release 2, $n=11$ Länder, gewichtet, eigene Berechnungen. * $p < 0.10$, ** $p < 0.05$.

sich zudem als ein Zeichen für indirekte Reziprozität (im Hinblick auf die involvierten Personen) werten: Was die Großeltern geben, fließt zum Teil über die Eltern weiter an die Kinder und Enkel, was umgekehrt deren Unterstützung an die älteren Angehörigen motiviert. Bei den Möglichkeiten und Bedürfnissen der *Kinder* sind es Lebensphasen wie die Ausbildung und Ereignisse wie Arbeitslosigkeit oder Gründung einer eigenen Familie, die zu einer höheren Transferwahrscheinlichkeit vom Eltern teil, aber auch zu mehr direkter Reziprozität führen, während nicht erwerbstätige Kinder eher (zeitliche) Transfers an die Eltern leisten.

Hinsichtlich der *Familienstrukturen* zeigt sich, dass Väter ähnlich viel geben wie Mütter, letztere jedoch deutlich mehr Unterstützung erhalten. Je mehr Töchter und Söhne vorhanden sind, desto seltener findet ein Geben, Nehmen oder ein Austausch mit dem einzelnen Kind statt. Ebenso gilt: Je häufiger der Kontakt, desto eher unterstützen sich Eltern und Kinder. Unabhängig hiervon ist der Einfluss der Wohnentfernung. Er deutet darauf hin, dass Eltern sogar eher (Geld) geben, wenn Kinder weiter entfernt wohnen – wohl auch als eine Art Ausgleich, da sie ihnen nicht vor Ort helfen können.

Austauschbeziehungen zwischen Eltern und Kindern sind an den Lebenslauf und Familienphasen gekoppelt. Aufgrund der Alterskombination lässt sich festhalten: Es sind vor allem alte Eltern, die von ihren Kindern Hilfen erhalten, und es sind ältere Kinder, die diese leisten. Vorher befinden sich erwachsene Kinder noch verstärkt in der so genannten „Rush-hour des Lebens“, in der Kinderbetreuung und Berufseinstieg zusammenfallen. Dabei werden sie

häufig finanziell und/oder zeitlich von ihren Eltern unterstützt, die zu diesem Zeitpunkt dazu meist auch in der (gesundheitlichen) Lage sind. Hochbetagte sind dagegen zunehmend selbst auf Unterstützung angewiesen und können dabei auch in den meisten Fällen auf die Hilfe der Kinder zählen. Zeitnahe direkte Reziprozität existiert vor allem zwischen vergleichsweise jungen Eltern und Kindern. Insgesamt belegen die Befunde, dass sowohl aus Kinder- als auch aus Elternperspektive je nach Lebensphase mehr gegeben oder erhalten wird, was auf eine langfristig wechselseitige Unterstützung zwischen Eltern und Kindern und somit eine indirekte Reziprozität über den Lebenslauf hindeutet.

Bei all dem wird die Familie durch staatliche Ausgaben unterstützt. Auch unter Kontrolle der unterschiedlichen individuellen Möglichkeitsstrukturen sowie den Familienmerkmalen in den elf Ländern zeigt sich hinsichtlich *kulturell-kontextueller Strukturen*: Je mehr ein Staat für Familien ausgibt, desto eher findet direkte und indirekte Reziprozität zwischen Eltern und erwachsenen Kindern statt. Familienmitglieder ziehen sich also nicht aus der gegenseitigen Verantwortung zurück, wenn der Staat Leistungen für Familien anbietet, im Gegenteil: Je mehr der Familie geholfen wird, umso umfassender ist auch die Unterstützung zwischen Eltern und Kindern.

Fazit

Wie die Analysen belegen, unterstützen sich Eltern und erwachsene Kinder in Europa wechselseitig. Direkte

Tab. 2 Transfers von Zeit und Geld zwischen Eltern und Kindern

Referenz: Kein Transfer	Eltern erhalten	Eltern geben	Direkte Reziprozität
Opportunitäts- und Bedürfnisstrukturen: Befragter Elternteil			
Schlechte Gesundheit	0.33***	-0.17***	0.14***
Ehrenamt	-0.09	0.17***	0.30***
Partnerschaft	-0.76***	0.16***	-0.52***
Niedrige Bildung	Referenz		
Mittlere Bildung	-0.24***	0.24***	0.09
Hohe Bildung	-0.10	0.43***	0.32***
Gutes Haushaltsauskommen	-0.20***	0.44***	0.23**
Erhaltene Erbschaft	0.21***	0.50***	0.44***
Opportunitäts- und Bedürfnisstrukturen: Kind			
Erwerbstätig	Referenz		
Arbeitslos	0.14	0.44***	0.61***
In Ausbildung	-0.26	0.80***	0.55***
Hausfrau/Anderes	0.21***	0.08	-0.08
Eigene Kinder	0.03	0.18***	0.23**
Partner	-0.05	0.24***	0.15
Familiale Strukturen			
Wohndistanz	-0.14***	0.03**	-0.19***
Kontakthäufigkeit	0.40***	0.25***	0.46***
Kinderzahl	-0.12***	-0.30***	-0.32***
Mutter-Tochter	Referenz		
Mutter-Sohn	0.02	-0.13***	-0.05
Vater-Tochter	-0.26***	0.08*	-0.22*
Vater-Sohn	-0.19**	0.03	-0.03
Elternteil 50-65/Kind 18-35	Referenz		
Elternteil 66-80/Kind 18-35	0.24*	-0.21***	-0.13
Elternteil 50-65/Kind 35+	0.10	-0.42***	-0.36**
Elternteil 66-80/Kind 35+	0.62***	-0.58***	-0.30***
Elternteil 80+/Kind 18+	1.30***	-1.05***	-0.02
Kulturell-kontextuelle Strukturen			
Familienausgaben	0.08*	0.07***	0.16**
Modelleigenschaften			
Varianz auf Länderebene mit Makroindikator	0.12 (0.05)	0.04 (0.02)	0.30 (0.13)
ohne Makroindikator	0.14 (0.06)	0.07 (0.03)	0.42 (0.18)
n (Dyaden)		43454	
n (Länder)		11	

Quelle: SHARE 2004, release 2, ungewichtet, eigene Berechnungen. Multinomiales Mehrebenenmodell. *p<0.05, **p<0.01, ***p<0.001.

Reziprozität ist dabei zwar ein seltenes Ereignis: Nur in durchschnittlich zwei Prozent aller Beziehungen zwischen getrennt lebenden erwachsenen Kindern und Eltern findet ein zeitnahe Austausch statt. Die vorliegenden Querschnittsanalysen legen jedoch den Schluss nahe, dass die Unterstützungsbeziehungen über den Lebenslauf wechselseitiger Natur sind. Zeitliche und finanzielle Transfers fließen in der Generationenfolge zu-

nächst von oben nach unten an die Kinder. Später, wenn die Eltern vermehrt selbst auf Unterstützung angewiesen sind, erhalten sie zunehmend (auch) Transfers von den Kindern. Ob es dabei zum einem Ausgleich zwischen Eltern und Kindern über die gemeinsame Lebensspanne kommt, muss jedoch auf Basis der vorliegenden Daten offen bleiben. Im Hinblick auf den Einfluss öffentlicher Transfers kann allerdings bezweifelt werden,

dass eine solche Bilanz in der Familie generell gezogen wird. Je mehr staatliche Unterstützung für Familien existiert, desto eher erfolgen Leistungen zwischen Eltern und Kindern. Dies deutet zum einen auf die große Bedeutung kulturell-kontextueller Strukturen hin, zum anderen auf die Freiwilligkeit familialer Unterstützun-

gen: Private Generationentransfers werden nicht nur geleistet, wenn die Notwendigkeit, sondern auch wenn die Möglichkeit im Lebenslauf dazu besteht.

► **Interessenkonflikt** Es besteht kein Interessenkonflikt.

Literatur

1. Attias-Donfut C, Wolff F-C (2000) Complementarity between Private and Public Transfers. In: Arber S, Attias-Donfut C (Hrsg) *The Myth of Generational Conflict: The Family and State in Ageing Societies*. Routledge, London, S 47–68
2. Attias-Donfut C, Ogg J, Wolff F-C (2005) European Patterns of Intergenerational Financial and Time Transfers. *European Journal of Ageing* 2: 161–173
3. Bengtson VL, Roberts RE (1991) Intergenerational Solidarity in Ageing Families: An Example of Formal Theory Construction. *Journal of Marriage and Family* 53: 856–870
4. Bertram, H (2000) Die verborgenen familiären Beziehungen in Deutschland: Die multilokale Mehrgenerationenfamilie. In: Kohli M, Szydlik M (Hrsg.) *Generationen in Familie und Gesellschaft*. Leske + Budrich, Opladen, S 97–121
5. Börsch-Supan A, Jürges H (2005) Health, Ageing and Retirement in Europe. Methodology. Mannheim, Mannheim Research Institute for the Economics of Ageing
6. Brandt M, Szydlik M (2008) Soziale Dienste und Hilfe zwischen Generationen in Europa. *Zeitschrift für Soziologie* 37: 307–320
7. Daatland SO, Herlofson K (2003) 'Lost Solidarity' or 'Changed Solidarity': A Comparative European View of Normative Family Solidarity. *Ageing & Society* 23: 537–560
8. Deindl C, Szydlik M (2008) Geben und Nehmen – finanzielle Leistungen zwischen Generationen im Zehn-Länder-Vergleich. In: Rehberg K-S (Hrsg) *Die Natur der Gesellschaft*. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Campus, Frankfurt a. M., New York [CD-ROM]
9. Gouldner AW (1973) The Importance of Something for Nothing. In: Gouldner AW (Hrsg) *For Sociology. Renewal and Critique in Sociology Today*. Allen Lane, London, S 260–299
10. Haberkern K, Szydlik M (2008) Pflege der Eltern. Ein europäischer Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 60: 78–101
11. Höpflinger F, Hummel C, Hugentobler V (2006) Enkelkinder und ihre Grosseltern. *Intergenerationelle Beziehungen im Wandel*. Seismo Verlag, Zürich
12. Hollstein B, Bria G (1998) Reziprozität in Eltern-Kind-Beziehungen? Theoretische Überlegungen und empirische Evidenz. *Berliner Journal für Soziologie* 8: 7–22
13. Hollstein B (2005) Reziprozität in familialen Generationenbeziehungen. In: Adloff F, Mau S (Hrsg) *Vom Geben und Nehmen. Zur Soziologie der Reziprozität*. Campus, Frankfurt a. M., New York, S 187–209
14. Hox J (2002) *Multilevel Analysis. Techniques and Applications*. Lawrence Erlbaum Associates, Mahwah, London
15. Künemund H, Rein M (1999) There is More to Receiving than Needing: Theoretical Arguments and Empirical Explorations of Crowding in and Crowding out. *Ageing & Society* 19: 93–121
16. Mauss M (1990[1950]) *Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften*. Suhrkamp, Frankfurt a. M.
17. Motel A, Szydlik M (1999). Private Transfers zwischen den Generationen. *Zeitschrift für Soziologie* 28: 3–22
18. Motel-Klingebiel A, Tesch-Römer C (2006) Familie im Wohlfahrtsstaat. Zwischen Verdrängung und gemischter Verantwortung. *Zeitschrift für Familienforschung* 18: 290–314
19. Rasbash J, Steele F, Brown WJ, Prosser B (2005) *A User's Guide to MLwiN Version 2.0*. University of Bristol, Bristol
20. Reil-Held A (2006) Crowding out or Crowding in? Public and Private Transfers in Germany. *European Journal of Population* 22: 263–280
21. Rossi AS, Rossi PH (1990) *Of Human Bonding. Parent-Child Relations Across the Life Course*. Aldine de Gruyter, New York
22. Silverstein M, Bengtson VL, Lawton L (1997) Intergenerational Solidarity and the Structure of Adult Child-Parent Relationships in American Families. *The American Journal of Sociology* 103: 429–460
23. Simmel G (1992 [1908]) Exkurs über Treue und Dankbarkeit. In: Simmel G *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Duncker & Humblot, Berlin, S 438–447
24. Snijders TAB, Bosker RJ (2004) *Multilevel Analysis. An Introduction to Basic and Advanced Multilevel Modelling*. SAGE, London
25. Szydlik M (2000) Lebenslange Solidarität? Generationenbeziehungen zwischen erwachsenen Kindern und Eltern. Leske + Budrich, Opladen
26. Szydlik M (2008) Intergenerational Solidarity and Conflict. *Journal of Comparative Family Studies* 39: 97–114